

Gemeinderathswahlen in vorberathener Weise besprach, schloß sich gestern eine vor der liberalen Partei ungemein zahlreich besuchte Versammlung an, welche die Kandidatenliste mit bewährten Namen definitiv besetzte. Jeder der Anwesenden gab, wenn er sich an der Entscheidung betheiligte, seinen Namen zu Protokoll, um mit demselben den Wahlvorschlag in den öffentlichen Blättern zu unterstützen. Es war dies ein Akt der Vorsicht, der durch früher gemachte unangenehme Erfahrungen geboten schien. Der Versammlung, welche von wenigstens 200 Bürgern besucht war, präsidirte Rechtskonsulent Hölzer. Im anderen Lager, bei den allirten Frommen und Konservativen, fehlt es ebenfalls nicht an Vereinigungen, so daß die gegenwärtigen Wahlen eine Bewegung hervorgerufen haben, wie man sie hier selten gesehen hat. Bei dem freisinnigen Wahlsieg ist übrigens an einem Sieg der liberalen Partei nicht zu zweifeln, wenn sie anders zusammenhält und der weniger gefestete Theil in derselben den Beeinflussungen, welche noch nie nach der Wähler-Versammlung gefehlt haben, Trost bietet.

Heilbronn, 3. Dez. (Ledermarkt.) Die Zufuhren von Leder zu dem heutigen Markt sind von allen Seiten sehr bedeutend und ungeachtet des großen Quantums gingen bei den vielen anwesenden Käufern der Verkauf so rasch, daß bis diesen Nachmittag nur noch ein kleines Quantum unverkauft blieb.

Ellwangen, 30. Nov. In der verwichenen Nacht gab eine im weißen Ofen entstandene Feuergefährde unserer Feuerwehr wieder Gelegenheit ihre Thätigkeit zu erproben. Es brannte unter und neben der Darre der Brauerei. Die eingeführten Wasserschläuche und die Arbeit der Mannschaft beseitigten schon in einer Stunde die Gefahr. Es wäre zu wünschen, daß alle Orte, die noch eine Feuerwehr entbehren zusehen und sich überzeugen könnten, mit welcher Raschheit, Sicherheit, Ordnung und Ruhe, der Kampf mit dem entfesselten Elemente aufgenommen wird. Gewiß könnte man es keine überflüssige Aufgabe für die Landstände nennen, wenn sie auf eine allgemeine Einführung und Erhebung der Feuerwehren zur öffentlichen Anstalt, im Wege der Gesetzgebung, hinwirken würden. Auf diesem Wege wäre auch eine allgemeine Feuerwehrordnung, gemeinschaftlichen Kommandos und Signale und eine Gleichheit der Schraubengewinde an Wasserzubringern, Schläuchen und Spritzen allmählig zu erzielen. In Bayern findet das Württembergische Institut gleichfalls Nachahmung. Ein hiesiger Flaschner hat die Fertigung von 300 Helmen für Dinstelbühl übernommen.

Karlsruhe, 30. Nov. In der heutigen Serien-Ziehung der badischen 35. K. Loose wurden folgende Serien gezogen: No. 613, 1239, 1619, 1833, 2683, 2786, 2953, 4286, 4450, 4802, 5266, 5506, 5597, 6585, 6712, 6715, 7087, 7275, 7900.

Karlsruhe, 30. Nov. Dem ausgegebenen Programm entsprechend wurde unter den üblichen Feierlichkeiten heute Vormittag 11 1/2 Uhr der Landtag durch S. K. H. den Großherzog eröffnet.

Die unglückliche Provinz Basilicata,

welche schon durch das Räuberwesen so schwer heimgesucht ist, ist nun auch noch durch ein schreckliches Erdbeben heimgesucht worden, welches besonders in der Hauptstadt Potenza großen Schaden angerichtet haben soll.

Die Nachrichten aus Amerika lauten sehr bedenklich. Die Stadt New-York illuminirte als die Botschaft vom Zusammentreffen des Trente und Jacinto eintraf. Volk und Regierung von Amerika scheinen jede Genußthung verweigern zu wollen. Die Sonderbunds-Kommissäre würden in der Festung Warren eingesperrt. Die Zeitungen verlangen für den Kapitän Wilkes Belohnung und Beförderung und behaupten, die Verhaftung sey keine Verletzung des Völkerrechts.

New-York, 20. Nov. Die Sonderbundler haben abermals die Bundesstruppen bei Santa-Rosa angegriffen, wurden aber von der föderalistischen Flotte zurückgeschlagen. Die Pflanzler von Georgia haben in einer Versammlung beschloffen, nächstes Jahr keine Baumwolle mehr zu pflanzen, wenn die jetzige Ernte bis dahin nicht verkauft sey.

Gute süße Milch zu 4 fr. ist zu haben bei Rosine Gintzen.



**Samstag
Schwanen.**

Badnang. Naturalienpreise vom 4. Dez. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederkst	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	15	—	—
Dinkel	5	18	5	8	4	54
Roggen	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gemischtes	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Einforn	—	—	—	—	—	—
Haber	3	30	3	22	3	12
Simri Weiskorn	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Dinkel 1. Qualit. wiegt netto 170 Pfd.	—	—	—	—	—	—
1 " " 2.	—	—	—	—	—	—
1 " " 3.	—	—	—	—	—	—
1 " " Haber 1.	—	—	—	—	—	—
1 " " 2.	—	—	—	—	—	—
1 " " 3.	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 30. Nov. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederkst	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	6	40	6	27	6	6
Dinkel	—	—	—	—	—	—
Roggen	5	36	5	29	4	54
Gemischt	5	30	5	21	5	9
Gerste	4	40	4	40	4	40
Haber	3	28	3	5	2	50
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	5	—	4	48	4	37
Wicken	—	—	—	—	—	—

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 Kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

No. 99.

Dienstag den 10. Dezember

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Ortsvorsteher des Bezirks.

Zum Zweck des alljährlich an die höhere Behörde zu erstattenden Berichts in Betreff der Wirkungen des Berehelichungs-Gesetzes wird den Ortsvorstehern anmit aufgegeben, bis zum 5. Januar l. J. hieher anzuzeigen:

- 1) die Zahl der von Gemeinde-Angehörigen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1861 abgeschlossenen Ehen,
- 2) die Zahl der im Kalenderjahr 1861 angebrachten, von dem Gemeinderathe aber wegen mangelnden Nahrungsstandes abgewiesenen Gesuche um Zulassung der Berehelichung unter gleichzeitiger spezieller Bezeichnung der Fälle, in welchen gegen die abweisenden gemeinderäthlichen Beschlüsse an die höhere Behörde recurirt wurde.

Um die unter Punkt 1. verlangten Notizen sind die K. Pfarrämter anzufragen, und die pfarramtlichen Beurkundungen mit den zu erstattenden Berichten vorzulegen; die Notizen zu Punkt 2. aber sind mittelst genauer Durchgehung der Gemeinderaths-Protokolle zu erheben.

Den 9. Dezember 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

An die Schultheißenämter des Bezirks.

Aus Anlaß der beabsichtigten Neugestaltung der Gerichtsverfassung, bei welcher es als wünschenswerth erscheint, die künftig den Einzelrichtern zufallende Geschäftsmasse wenigstens annähernd schätzen zu können, erhalten zu Folge Erlasses des K. Justizministeriums die Schultheißenämter den Auftrag, längstens bis zum 23. d. Mts. hieher anzuzeigen:

wie groß in den beiden Jahrgängen vom 1. Juli 1853-54 und 1860-61 die Zahl der, sey es durch Erkenntnis, Vergleich oder Verzicht, erledigten geringfügigen und untergängerlichen Rechtsstreitigkeiten gewesen ist.

Hiebei wird bemerkt, daß diejenigen Rechtsstreitigkeiten, bei welchen die Gemeindebehörden bloß den friedensrichterlichen Sühneversuch vorzunehmen hatten, in die Zählung nicht mit aufzunehmen sind.

Badnang, den 9. Dezember 1861.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Badnang.

Aus der Vermögensmasse des entmündigten Seifensieders Gottlieb Pfizenmaier werden am Donnerstag den 12. Dezember 1861,

Nachmittags 1 Uhr,

im Pfizenmaier'schen Hause die Waarenvorräthe gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden.

Solche bestehen in:

- ca. 5 1/2 Centn. r. Lichte allerlei Gattungen,
- " 20 " Seife, 4 1/2 Centner Cocosnussöl, 6 Centner Soda, 1/2 Centner

Garn, in einem Quantum Unschlitt, Gruben, Kalk und Colophonium.

Die Liebhaber werden zur Versteigerung eingeladen mit dem Bemerkten, daß größere und kleinere Waarenpartthien abgegeben werden.

Den 5. Dezember 1861.

Königl. Gerichtsnotariat.
Reinmann.

Murrhardt.

Holz-Verkauf.

Die hiesige Stadtgemeinde bringt am näch-



sten Samstag den 14. Dezember im Stadtwald Streitweiler im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

- 8 Stück tannene Sägstämme von 16 bis 80' Länge und 11—17" mittl. Durchmesser,
- 6 Stück Baustämme von 36—76' Länge und 5—11" mittl. Durchmesser,
- 2 1/2 Klafter Buchen- und Eichen- und 2 1/2 Tannen-Rundling- und Scheiterholz,

700 buchene Wellen, einige hochkantenes Keiffach und zwei große Parthieen buchene Stumpen, welche auf dem Platz verkohlt werden dürfen. Liebhaber hiezu werden freundlichst eingeladen. Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Schlag.

Stadtpflege.
Glessing.

Heutensbach
und Cottenweiler.

Wegbau-Offord.

Die Arbeiten zur Herstellung einer neuen Verbindungsstraße zwischen Heutensbach und Cottenweiler sollen in Offord gegeben werden.

Es sind veranschlagt:

- 1) Auf Markung Heutensbach die Planirungsarbeit zu 158 fl. Chausfirungsarbeit und zwar Steinbeischaffung 821 fl. 36 fr. Handarbeit 221 fl. 12 fr. — 1042 fl. 48 fr.
- " Maurerarbeit 73 fl. 20 fr.
- " Entwässerungsarbeit 45 fl. — fr.
- 2) Auf Markung Cottenweiler die Planirungsarbeit zu 326 fl. 24 fr. Chausfirungsarbeit und zwar Steinbeischaffung 1149 fl. 12 fr. Handarbeit 285 fl. 36 fr. — 1434 fl. 48 fr.
- " Maurerarbeit 529 fl. 41 fr.
- " Entwässerungsarbeit 15 fl. — fr.

Es werden nun tüchtige Unternehmer, unbekannt mit entsprechenden Zeugnissen versehen, zu der am Samstag den 14. d. M. stattfin-

denen Affordsverhandlungen, und zwar für die Markung Heutensbach Vormittags 10 Uhr auf das Rathszimmer zu Heutensbach, und für die Markung Cottenweiler Nachmittags 2 Uhr auf das Rathszimmer zu Cottenweiler; eingeladen.

Den 3. Dezember 1861.

A. A.:
Oberamtswegmeister
Holch.

Privat-Anzeigen.

Bachnang.

Alle Sorten
Kinder-Spielwaaren

empfehlst.

Hermann Richter.

Bachnang.

Hanssamen & Flachlein
wird gegen Del eingetauscht oder gekauft.
C. Weismann.

**Weisse Kabbhnen, Linsen,
Erbsen & Ackerbohnen**

billigt bei

C. Weismann.

**Mandeln, Citronat & Pomme-
ranzenschaalen, Zimmt, Nelken,
Fenchel, Kümmel, Wachholder-
beere, dörre Zwetschgen und
Schnitt, gestoßenen Zucker,
frische Citronen & feines Mehl**

empfehlst

C. Weismann.

Bachnang.

Bretter-Verkauf.

Nach dem Markt verkaufe ich 16- und 13schühige Bretter, auch sind formwährend Latten und Rahmenschenkel zu haben bei
Wagner Franb.

Winnenden.

8 bis 10 tüchtige

Korsetten-Weber

finden dauernde Beschäftigung bei

G. Eckert's Wittwe.

S u l z b a c h.

Auf Weihnacht empfehle ich zu gefälliger Abnahme:

Kinderspielwaaren, besonders schöne Pferde von 3 fr. an bis auf 4 fl. 30 fr., eine große Auswahl von Lebkuchen, das Duzend von 6 fr. an, sodann sonstige Konditoreiwaaren; achten Obsttrester und Fruchtbrauntwein, Liqueure.

Wäblinger Kunstmehl in allen Sorten.

Kaufmann Stoß.

Lebensversicherung.

Für die

Londoner

Union-Assecuranz-Société

ist Herr Adolph Seeger in Hall zum Agenten ernannt und damit ermächtigt worden, Versicherungs-Anträge zu ermitteln.

Stuttgart, 15. Oktober 1861.

Der Hauptagent für Württemberg

Julius Blöf.

Die Londoner

UNION-ASSECURANZ-SOCIÉTÉ

gegründet im Jahr 1714,

Garantie über 700 Millionen Gulden, oder 60 Millionen

Pfund Sterling,

empfehle ich hiemit unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung und mit Berufung auf die ausführlichen Annoncen im Schwäbischen Merkur vom 10., 18. und 27. Juni, und vom Staatsanzeiger Nr. 134, 140. und 227 mit voller Ueberzeugung als ein Institut ersten Ranges dem verehrlichen Publikum zur fleißigen Benützung.

Statuten mit belehrenden Beispielen etc. werden bei mir unentgeltlich verabfolgt, sowie ich zu jeder weiteren Mittheilung, besonders in Bezug auf die sehr bedeutende Gewinnvertheilung, stets mit Vergnügen bereit bin.

Hall, im November 1861.

Adolph Seeger, Agent

für die Oberämter Hall, Gaidorf und Bachnang.

Grösbach.

Ein noch auf erhaltenes

Klavier

hat zu verkaufen

Marie Conrad.

Schfelberg.

25 Maß sehr guten

Heidelbeergeist

hat zu verkaufen

Kronenwirth Eiser.

Oberschöndal.

Geld-Offert.

1400 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu niederem Zinsfuß auszuleihen bei

Gutsbesitzer Häusermann.

Oppenweiler.

Geld-Offert.

600 fl. Pfleggeld hat der Unterzeichnete gegen gesetzliche Sicherheit in einem oder zwei Posten sogleich auszuleihen.

Gärtner Frömm.

Ba d n a n g. **Geld-Antrag.**

Bei der Maurerzunftkasse sind 250 fl. zu 4 Prozent auszuleihen.
Oberzunftmeister Hiller.

B a d n a n g. **Geld-Offert.**

300 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent sogleich auszuleihen, wer, sagt die Redaktion.

Ungeheuerhof.
800 fl. sowie 100 fl.
Pfleggeld hat auszuleihen
Gutsbesitzer Metzger.

B a d n a n g. **Bitte um milde Beiträge.**

Es ist den hiesigen Einwohnern, sowie denen in der nächsten Umgebung der Stadt hinlänglich bekannt, welch schweres Unglück unsern Mitbürger, den Sattler Bacher, durch den Brand in der Nacht vom 22./23. Nov. d. J. betroffen hat. In weni-

gen Stunden wurde nicht nur seine Scheune, sondern auch beinahe seine ganze Mehrlährige Ernte und sämtliches Futter für sein Vieh ein Raub des entfesselten Elements. Die Noth ist groß, und Hilfe am Plage. In Anbetracht dieses Nothstandes fühlen sich die Unterzeichneten veranlaßt, einen Aufruf an die Mildbthätigkeit ihrer Mitbürger in Stadt und auf dem Lande ergehen zu lassen, und erbieten sich, mildthätige Gaben, bestehen dieselben in Geld oder Viktualien für Menschen und Thiere in Empfang zu nehmen und dem hart Betroffenen zuzustellen. Wer schon in gleicher Lage war, wird die Noth ermeßten können und wen die Vorsehung seither vor Unglück bewahrt hat, kann desto eher ein Scherstein zur Linderung der Noth beitragen.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen, und es wird seiner Zeit in diesem Blatte Rechnung abgelegt werden.

- Gemeinderath Kurz.
- Gemeinderath Vinçon.
- Glasermeister Weber.
- Bäckermeister Kunberger.
- Eisenfieder Jakob Hebelmeister.
- Gerberm. Christian Brauninger j. alt. Post.
- Webermeister Bauer, jun.
- Friedrich Bollinger, Jun.

Gellert in Gohlis. Von Theodor Drobisch.

(Fortsetzung zu No. 96.)

Der bewußte Unteroffizier erzählte lustige Geschichten aus dem Soldatenleben; wie sie überall glänzend aufgenommen wurden, wo sie in's Quartier kamen, welche Ehre ihnen überall zu Theil wurde und es der größte Stolz sey, unter Vater Frey zu dienen. Dabei schenkte er den Beiden immer wieder das Glas voll, und als Graser's Christlieb seine Helmzüge abgenommen, weil ihm der Wein etwas zu Kopfe stieg, nahm der Unteroffizier einen in der Nähe liegenden militärischen Hut und drückte gleichsam wie zum Späße ihm solchen auf das Haupt. Christlieb glänzte im ganzen Gesicht, ihm war zu Muth, als hätte man eine Krone auf sein Haupt gesetzt.

Jetzt wollte der Unteroffizier man mal auch sehen, wie dem Andern so ein Federhut stehe; er griff nach einem solchen und siehe da, auch des Gärtners Haupt wurde mit einem solchen geschmückt. — „Kreuzfarn-Element!“ rief der Sohn des Mars, indem

er die Flasche ergriff, „wahrhaftig wie ein paar Kameraden, die schon bei Kesselsdorf mitgeklopft. Auf! nehmt das Glas zur Hand und stoßt mit an: Der König von Preußen soll leben. Hoch!“ — Hoch! schrieten die Beiden nach und riefen kräftig an. — „Hoch! seine siegreiche Armee. Hoch!“

„So! Die Gimpel sind im Netz“, brummte der Unteroffizier für sich, indem er seine Brieftasche öffnete und aus derselben ein Blatt Papier hervorholte. — „Da, den Namen eines Mannes der es mit uns und unserm König hält, den darf man nicht vergessen. Hier, Kamerad! schreibt einmal Euren Namen darunter.“

„Ich kann nicht schreiben“, rief der Bauerssohn mit etwas schwerer Zunge.

„Nun, so mache drei Kreuze.“

„Dies kann ich thun. — Da!“

„Nun, auch Ihr, guter Freund!“

Friedrich setzte in dies Antlitz nicht das geringste Mißtrauen, er vollzog das Begehrt und — setzte auch drei Kreuze auf das ihm dargereichte Papier.

„Trefflich!“ murmelte der Grenadier mit dem

langen Korporalstock. „Aber man muß das Bild des jungen Königs nicht nur im Herzen, sondern auch in der Tasche haben. — Wollt Ihr das Bild des Königs?“

„Ja, ja!“ schmunzelten Beide und konnten gar nicht die Großmuth des Herrn Soldaten begreifen. — „Da nehmt hin!“

Friedrich erschrak, als ihm der Sergeant zwei Geldstücke mit dem Bilde des Königs gab; er dachte an ein Portrait auf Papier gemalt.

„Na! immer zu, nicht genirt. Wer A. gesagt hat, muß auch B. sagen. — Haha! Angeworben!“

Das letzte Wort verstanden die Bethörten freilich nicht, zumal ihnen jetzt von Wein und Gesang der Kopf ein wenig wirbelig geworden. Sie tranken wohl noch ein Glas und dann brachte sie der Grenadier in ein Zimmer nebenan, wo sie baldigst einschlummerten.

So wurde in jener Zeit das Werbesystem betrieben, und der alte bezopfte Blaurock freute sich in der Stille gar weidlich über seinen Fang, den er gethan.

Als der Morgen durch das Fenster lugte, erwachten Friedrich und Graser-Lieb, die jetzt gar wohl begreifen konnten, wie sie an diesen Ort gekommen. Beide zogen sich an und wollten sich entfernen, aber die Thür war verschlossen. Das Rütteln und Toben an der Thür lockte baldigst den langen Unteroffizier von gestern Abend herbei, welcher mit einem kräftigen Fluche hereintrat und fragte, was dies für ein Nordspetaker sey.

„Ich will nach Hause!“ rief Graser-Lieb tropig. „Ah, was ba, nicht raisonnirt! Arm an Leib! Hand vor...“

„Ich muß nach Hause und will doch mal sehen wer mich hier zurückhalten will.“

„Ich, ich will Dich zurückhalten, Du Maß Du! — Handgeld genommen, unterschrieben! Seyd königlich preussische Rekruten!“

„Rekruten?“ schrieten Beide laut auf.

„Seit gestern Abend! Habt verteuelt schlecht Gedächtniß.“

„Das ist Betrug!“ schrie der Bauernbursche; „jetzt geh' ich fort und sage es meinem Vater. Ich Soldat? Nimmermehr! Da wehre ich mich mit Händen und Füßen, eher schlage ich Alle...“

Pfiff! hatte er einen Streich mit dem langen Korporalstock. — „Wart, Bursche, ich will Dir lernen raisonniren. Kreuzfader... ich suchte Euch alle Beide hier durch, wenn nur noch einer mußt. Ist's etwa eine Schande, dem Frey zu dienen, vor dem alle Welt den Hut zieht? Wart, Bursche! Etch! Du nur unter der Muskete, da will ich Dir den Hahnemann schon etwas streichen. Auf! gehalten, oder Euch soll ein Kreuzfarnschod-Millionen-Hagelbonnerw...“ Die letzten Sylben verhallten wie ein in der Ferne rollendes Gewitter. Er ging zur Thüre hinaus und drehte den Schlüssel herum.

Welch' eine Wendung der Dinge! Christlieb war außer aller Fassung und grinzte jetzt gar ein wenig. Friedrich hingegen war gefastet, obgleich der Gedanke, Rekrut zu seyn, ihn fast aller Sinne beraubte.

„Lisette, Lisette?“ stöhnte er, „Denn Friedrich Soldat in der königlich preussischen Armee.“ — Wästen in dieser Verwirrung stammte ein heller Gedanke im ihm auf. Flucht! das war jetzt die Lösung. Er konnte von ihnen das Fenster entriegeln, in Haus und Hof war er bekannt, und es war nur so einzurichten, daß die Soldaten von gestern Abend nicht seiner ansichtig wurden.

Rasch gedieh dieser Gedanke zum Entschluß. Er entfloß durch das Fenster. Sein Leidensgefährte ahmte dies nach. Ersterer entkam glücklich; Letzterer wurde jedoch erwischt, weil er zu langsam, zu tölplich und unbeholfen war.

Ungelesen lenkte der Gärtners Schritte in das Haus seiner getreuen Lisette, wo er leichenblaß ankam und sich immer schau umschau, ob man ihn nicht verfolgte.

„Ach, Du armer Junge!“ rief Lisette's Mutter, als Friedrich in kurzen Worten sein Abenteuer erzählte. Lisette war gefastet und beschwor ihn, sich im Hause zu verbergen.

„Nein, nein!“ rief ängstlich und bekümmert die alte Mutter; „nein, nein, das geht nicht. Wahrscheinlich wird Hausfuchung gehalten, und wenn sie Dich finden, bist Deserteur. Ach, Du meine Güte! mußt Spießruthen laufen — oder gar — die Kugel — vor — den Kopf!“

Dies waren Donnerworte. Jetzt erst erkannte man das Mißliche der Lage, und Friedrich erwünschte den Augenblick, wo ihn mehr seine Reue als Berufspflicht in die Soldatenstube geführt. Was List und Betrug, hielt er für Gastfreundschaft, er wäunte, es wären alle Menschen so treu und offen gesinnt, wie er.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Steinkohlen- und Coaks-Feuerung.

Jedermann weiß, daß um in einem Ofen oder Herde ein lustiges Holzfeuer anzumachen zu können, in demselben nichts Anderes nothwendig ist als ein Raum, in welchem die Luft leicht eintreten, aus welchem der Rauch leicht abziehen und worin man eine Anzahl mehr oder weniger fein gespaltener Stücke leidlich trockenen Holzes auf und neben einander schichten kann, um sie durch einige brennende Spähne oder glühende Kohlen in Brand zu setzen; daß man ferner, um die mit dem Rauche abgehende Wärme zu benützen, den Rauch durch lange Züge führen kann, in welchen er seine Wärme absetzt, wobei zwar allmählig ein Verrußen entsteht, was aber so langsam von Statten geht, daß es meistens genügt, wenn man im Laufe eines Winters einigemal diese Züge reinigen läßt.

Anderes geht es bei den Steinkohlen und bei den Coaks. Einzelne Sorten Steinkohlen entzündeten sich zu einem lodern Haufen aufgeschichtet zwar nahezu so leicht wie Holz, verbrennen aber nicht so vollständig wie dieses und entwickeln weit mehr Rauch beim Anfange der Verbrennung, sie bewirken dadurch ferner eine solche Rußbildung, daß eine Feuerung

mit nur etwas komplizierten Zügen schon nach wenigen Tagen verstopft ist.

Beim Steinkohlenbrande muß man deshalb auf alle komplizierte Zugführung verzichten, man muß dem Rauch einen direkten Weg zum Schornsteine anweisen und womöglich die Züge und auch die Kaminröhren so anlegen, daß man sie ausbrennen kann. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber ist es, die Steinkohlenfeuer auch so einzurichten, daß sie den Rauch wenigstens theilweise verbrennen. Dieses erreicht man abgesehen von der Art des Schürens, welche bei jeder Art von Brennmaterial besonders studirt sehn will, dadurch, daß man soviel als möglich geschlossene und tiefe Feuerherde anwendet, in welchen das Feuer eine sehr intensive Gluth bildet, auf welchen der Rauch, der aus den in sehr kleinen Portionen aufzuschüttenden Kohlen sich entwickelt, wenigstens zum großen Theile verbrennt.

Daraus geht also hervor, daß weite flache Feuerherde für den Steinkohlenbrand nicht taugen, sondern an ihre Stelle vertiefte möglichst enge Feuerräume treten müssen, denen wegen der nöthigen Luftzuführung natürlich der Rost nicht fehlen darf, und zwar ein Rost, bei welchem die Roststäbe viel weiter auseinander sind, als bei Holzfeuerung. Die Steinkohle bildet beim Verbrennen nicht nur Asche sondern auch Schlacken, welche zwischen den Roststäben hindurch müssen enfsenkt werden können; auch darf keiner Steinkohlen- oder Coaksfeuerung die Luft von oben, sie muß immer durch das Brennmaterial hindurch geführt werden, damit sie das Feuer nicht zu sehr abkühlt.

Diese Luftzuführung und der versenkte Feuerherd sind nun um so notwendiger, je weniger leicht entzündlich die Steinkohle ist, und am allernöthwendigsten bei der Coaksfeuerung. Ein Häufchen frei auf einander gelegter Coaks brennt nicht fort, auch wenn es mit einer starken Unterlage entzündeter Spähne in Brand gesetzt worden ist. Sobald man aber dieses Häufchen ringsum mit einer Wand einschließt und dadurch so zusammendrängt, daß die Coaksstücke in mehreren Lagen übereinander liegen, und die nöthige Verbrennungsluft von unten herauf zutreten läßt, so brennt es lustig fort. Da die Coaks keinen Rauch geben, so kann mit einem solchen Coaksfeuer jeder Herd oder Zimmerofen, auch wenn er noch so viele Züge hat, bequem geheizt werden, und es bedarf hier einer weiteren Fürsorge für die Rußverbrennung nicht.

Wer also einen bisher mit Holz gespeisten Herd oder Zimmerofen mit Steinkohlen oder Coaks heizen will, der muß an die Stelle des flachen Feuer-raumes einen vertieften Feuerraum anbringen, und zwar genügt für einen Zimmerofen mittlerer Größe ein Feuerraum von etwa 6 Zoll Weite, (rund oder viereckig) und ebensoviel Tiefe, mit einem Rost, unter welchem sich ein Nischenfall befindet. Am besten setzt man ein besonderes Feuerfächchen (Rechaud) von starkem Gußeisen ein, das man leicht auswechseln kann, weil dasselbe im Laufe der Zeit verbrennt und wieder erneuert werden muß. Wer Steinkohlen brennen will und einen Ofen oder Herd mit Circulationen hat, welche nicht so heiß werden, daß der Ruß

darin verbrennen kann, thut am besten, wenn er diese enfsenkt, und sich eine einfachere Heizung anschafft. Für Coaks bedarf es solcher Veränderung nicht.

Tages-Beignisse

Stuttgart, 7. Dezbr. Eine englische Geschichte geht hier von Mund zu Mund, die bis jetzt zwar nur Gerücht ist, jedoch so stark verbreitet, daß sie kaum mehr mit Stillschweigen übergangen werden kann. Sie erinnern sich, daß ein junger Mann, auf den Schienen der Bahn zwischen hier und Cannstatt nahe am Rosensteinturm überfahren und schrecklich verstümmelt aufgefunden wurde. Man schrieb den Fall einem Selbstmord zu. Jetzt wird behauptet, es sey dem Gerücht (welchem?) Anzeigen zu Hand gekommen, daß jener junge Mann vergiftet und ermordet und als Leichnam auf die Schienen gelegt worden sey, um durch die Annahme eines Selbstmordes von der Spur des begangenen Verbrechens abzulenken. Einer der Theilnehmer am Mord soll seither durch Zufall entdeckt und eingezogen worden seyn, auch bereits Geständnisse gemacht haben. Die Sache hänge mit einem andern Verbrechen, und einem Selbstmord zusammen und gibt vielfachen Stoff zu allerlei abenteuerlichen Gerüchten, auf die jedoch nicht eher ein größerer Werth zu legen seyn dürfte, als bis man bestimmtere Anhaltspunkte dafür hat, als die geschwätzte Fama sie bietet.

Eudwigsburg, 4. Dez. Wir können uns nicht erinnern, bei einer Gemeindevorwahl hier eine so starke Betheiligung gesehen zu haben, wie bei der am letzten Montag vorgenommenen. 542 Wähler, also mehr als 3/5 der Wahlberechtigten, gaben ihre Stimmen ab, und die Wahl konnte gleich am ersten Tage geschlossen werden, ohne daß was sonst immer der Fall war, eine Nachwahl erforderlich gewesen wäre.

Hessigheim, D. A. Vestheim, 5. Dez. Am Dienstag Nachmittag machten hier Kinder aus Etrohwschen, die zur Deckung einer Scheune herausfahren, zur Unterhaltung ein Feuer, welches das übrige Stroh an und in der Scheune ergriff und nicht nur diese, sondern auch ein anstoßendes stattliches Wohnhaus gänzlich einscherte. Die Scheune enthielt die Vorräthe von drei Familien, wie auch das Wohnhaus von drei Familien bewohnt war. Sämmtliche Bewohner waren gerade auf dem Viehstallmarkt abwesend und trafen ihre Heimkehr bei der Heimkehr in rauchenden Trümmern an.

Obingen, 4. Dez. Beim Aufgraben der Erde zum Behufe der Gasrohrlegung fand man in diesen Tagen kaum 2 Schuhe unter dem Niveau unserer Marktstraße ein Skelett, das allem Zeichen nach schon längst dafelbst lag und einem ungewöhnlich großen und starken Mann angehörte.

Frankfurt, 5. Dez. Aus guter Quelle erfahren wir, daß in diesem Jahre in den benachbarten Spielhöllenhäusern auffallend viele Selbstmorde von Fremden in die sich dort zu Grunde gerichtet, vorgekommen sind. Bekanntlich stehen an

derlet Octen Behörden, Einwohner und Spielhausdirektion in festem Bunde) um derlei Katastrophen geheim zu halten, und die Beßes Schweigen. Auch in unserem Frankfurt vergeht selten ein Monat, der nicht seine Früchte jener Schwachköllen-Anstalten zur Reife brächte. Außerdem hat in der letzten Zeit das Spielen von hier in Kondition stehenden jungen Leuten, hiesiger Bürgerkinder u. an den uns durch die Eisenbahn so nahe gerückten Spielstätten zu Gomburg, so außerordentlich zugenommen, daß dasselbe jetzt auch die besondere Aufmerksamkeit unserer Legislative auf sich gezogen hat. Der erste Gegenstand der Tagesordnung für die morgen Abend stattfindende Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung ist nämlich ein Antrag, die Erlassung eines Verbots, den Besuch fremder Spielbanken betreffend. Das ist solches Verbot für unsere Stadt eine wahre Wohlthat wäre, wird gewiß von Niemand bezweifelt.

Kassel, 4. Dez. Gestern Abend um 6 Uhr 37 Min. wurde hier eine interessante Luft-Erscheinung beobachtet (zu derselben Zeit auch in Frankfurt.) Bei sonst ganz heilerem Himmel entstand mit einem Male aus einer in nordöstlicher Richtung hängenden einzelnen dunkeln Wolke eine einige Sekunden andauernde bligartige Helle, aus welcher ein leuchtender Körper hervorging, der der Erde zuiefend, gleich einer Rakete zerplatzte und sich in mehrere kleine Lichtkörperchen zertheilte, die dann alsbald verloschten. Die ganze Erscheinung war von einem Bräujen gleich dem eines nicht zu heftigen Stürmwindes, begleitet, ohne daß jedoch irgendein stärkerer Luftzug wahrzunehmen gewesen wäre. Wurde auch hier beobachtet.

Koburg, 6. Dez. Die Wochenschr. des Nat. Ver. veröffentlicht die Quittung des preussischen Marineministeriums über die letzte Koburger Sendung von 30,000 fl. für die Flotte und schreibt sodann: Inzwischen sind vor uns weitere 20,000 fl. an das K. Marineministerium eingelehnt und damit die Gesamtsumme unserer Sendungen auf 100,000 fl. erhöht worden. Nach dem bisherigen Fortgang unserer Sammlung zweifeln wir nicht, daß noch vor Ende dieses Jahres, also in kaum 3 Monaten, der Kostenaufwand für ein Kanonenboot durch unsere Sammlung gedeckt seyn wird.

Diesbach, Am Sonntag Abend fand hier ein neuer Versuch des Zopfabschneidens statt, doch entwich der Angreifer, nachdem die Angegriffene, ein Dienstmädchen, ihm einen Zuber mit Wasser über den Kopf geschüttet hatte.

In der vorigen Woche ist bei einem Berliner Kaufmann in der Friedrichstraße das Hofe, etwa 6 Ctr. schwere silberne Geldspinde mit seinem ganzen Inhalte von etwa 4000 Thlr. gestohlen worden, die Diebe sind, was fast wie ein Räthsel erscheint, mit ihrem Raube unbemerkt entkommen.

In Betgen hat ein Landmann den Versuch gemacht, auch im Winter Kartoffeln zu bauen. Er legt dieselben in herkömmlicher Weise, nur etwas tiefer, um sie vor dem Frost der Jahreszeit zu schützen und behauptet, auf diese Art gute Früchte erzielt zu haben.

Wie lange wird's dauern, da werden auch

bei uns die Dampfplüge unsere Felder umackern. In Frankreich hat man bereits auf den Feldern bei Metz Versuche mit dem glücklichsten Erfolg gemacht. Der Dampfplug zerspaltet jeden Boden, wenn er auch noch so hart ist. Freilich ist der Dampfplug nicht da eine Ersparniß, wo die Grundstücke zusammen liegen. Man hat auch Versuche gemacht, des Nachts bei elektrischem Licht zu pflügen.

In Frankreich bewahrt man den Weizen in tiefen Löchern auf, die mit Ziegeln ausgemauert und deren Wände mit dünnem Eisenblech ausgefüttert sind. Weizen, der länger als 2 Jahre in diesem Behälter lag, erdtes sich nicht im Mindesten verdorben, nur hatte das Gewicht etwas abgenommen.

Napoleon scheint große Lust zu haben, den Streit über das Dapenthal ad acta zu legen. Die Schweiz dringt aber auf gründliche Erledigung und Genugthuung noch im alten Jahr; denn jedes Jahr habe seine eignen Sorgen.

Von der französischen Grenze, 27. Nov. In Beziehung auf das Wachsen der Staatsschulden war bisher ganz Frankreich mit Blindheit geschlagen, indem keines der französischen Journale eine detsfallige Veröffentlichung wagen wollte. Es ist aber auch grauerregend, welche riesige Dimensionen die Nationalschuld angenommen hat. Dieselbe betrug 1815: 1200 Mill. Franken, 1851 schon; 3600 Mill., 1860 aber 9000 Mill. Dazu kommen die ungeheuren Schulden, die auf einzelnen Städten und Departements lasten, besonders auf der Stadt Paris, für Verschönerungen, öffentliche Arbeiten u., und die auch 600 Mill. Fr. betragen mögen. Man spricht von einer Reduktion des Heeres um die Hälfte, glaubt aber nicht, daß diese Maßregel, falls das Ministerium sie beabsichtigen sollte, sobald zur Ausführung kommen werde. Viele ganz bonapartistisch gestimmte Leute fürchten einen Staatsbankrott; Andere glauben an einen Krieg im nächsten Frühjahr, durch welchen die napoleonische Regierung wieder neuen Glanz und neue Kraft erhalten dürfte. Viele fürchten Aufstände. Der Arbeitsmangel und der Preis der Lebensmittel steigen täglich, besonders in Paris, und haben bereits Höhepunkte erreicht, wie man sie seit langer Zeit nicht erlebt hat. Die Legitimisten und Orleans wühlen aus allen Kräften und gewinnen besonders in Südfrankreich Boden. Ueberall herrschen Besorgnisse und Befürchtungen, welche in der gegenwärtigen misslichen Lage der Staatsfinanzen nur zu sehr ihre Rechtfertigung finden.

Wie Weimar und Altenburg sollen auch Braunschweig und Waldeck zum Abschließen von Militär-Verträgen mit Preußen viele Lust zeigen. Braunschweig wäre Preußen besonders lieb und werth.

Die Postämter in England, Irland und Schottland haben im Jahre 1860 564 Millionen Briefe (19 Mill. mehr als 1859), 71 Mill. Zeitungseremplare und 11,700,000 Bücherpakete befördert. 2 Mill. Briefe konnten wegen mangelhafter Adresse nicht an den Mann gebracht werden; 10,000 Briefe waren ohne alle Adresse.

Garibaldi setzt sich nicht ins italienische Parlament, sondern kehrt von Genua nach seiner Ziegeninsel zurück.

Man liest in dem „Moniteur de la cordonnerie“: Eine große Anzahl Schuhmachergesellen von Paris haben den glücklichen Gedanken gehabt, Garibaldi ein paar prächtige Reitstiefel anzubieten. Der Held von Caprera schien, indem er dieses Anerbieten annahm, lebhaft gerührt von diesem Zeichen der Sympathie.

Der alte Scott, der Oberbefehlshaber der Unions-Armee, soll deshalb abgedankt haben, weil sein eigener Schwiegervater den Feinden verrathen hat — natürlich für Gold —, daß sie von General McClellan überfallen werden sollten.

Man schreibt aus New-York vom 20. Nov.: „Ein großer englischer Steamer ist von einer amerikanischen Fregatte gekapert und nach Key-West gebracht worden. Der Engländer versuchte es, sich für ein Kriegsschiff auszugeben und wollte sich nicht durchsuchen lassen, aber einige Kanonenschüsse brachten ihn zur Vernunft. Man fand ihn mit Waffen und Munition für den Süden beladen. Dieser Steamer, sein Name ist „Fingale“, hatte seine Papiere in Schottland für die afrikanische Küste ausstellen lassen; aber es ist schwer anzunehmen, daß er den Negern 11,341 Büchsen, 400,000 Patronen, 500 Säbel, eine sehr große Anzahl Gürtel, sieben Fässer voll Kugeln und vier Geschütze, im Gesamtwerthe von über eine Million, überbringen sollte.“

Auch das Völkerrecht hat eine wächserne Nase. Die Rechtsbeistände der amerikanischen Regierung erklären, die Gefangennahme der südstaatlichen Kommissare von dem neutralen englischen Schiffe weg sey keine Verletzung des Rechts und ganz in der Ordnung. Die englischen Kronjuristen behaupten das gerade Gegentheil. Englands Regierung hat die Dreyfische, in welcher es von Amerika Genugthuung und Herausgabe der Gefangenen verlangt, bereits abgesandt. Der amerikanische Präsident Lincoln dagegen soll erklärt haben: ich gebe die Leute nicht heraus und sollte es darüber zum Kriege kommen. In Amerika soll große Aufregung in der Bevölkerung herrschen; man sammelt, um den Kapitän und seine Leute, die das Kunststück auf dem Meere ausgeführt haben, großartig zu belohnen und setzt sich auf den hohen Gaul; in England wartet das Volk mit großer Ruhe die Schritte der Regierung ab; man ist so ruhig, weil man das Recht und auch die Uebermacht auf seiner Seite glaubt. — Der russische Kaiser soll sich als Vermittler angeboten haben.

Der elektrische Telegraph nach Californien ist am 23. Okt. vollendet worden und New-York und San Francisco sind seitdem, soweit es die Uebermittlung von Nachrichten betrifft, nur noch etwige Stunden von einander entfernt. Es ist noch kein Jahrzehnt her, seit ein voller Monat dazu gehörte, um solche Nachrichten zu überbringen und es ist kaum zwei Jahre her, seit es als ein halbes Wunder des verwegenen amerikanischen Unterneh-

mungsgeistes angesehen ward, wenn die Reitpost die Entfernung zwischen den äußersten Telegraphenstationen in neun Tagen zurücklegte. Mehr als 200 deutsche Meilen weit geht der Telegraph durch pfadlose Wildnisse, in denen kein civilisierter Mensch eine bleibende Wohnstätte hat und die noch heute als das Jagdgebiet der Indianer betrachtet werden müssen. Hunderte von Meilen weit mußten die Pfähle nach den baumlosen Steppen geschleppt werden. Für den Weltverkehr wird der californische Telegraph in den ersten Jahren noch keine sehr große Bedeutung haben. In politischer Beziehung wird er sich als ein unschätzbare Band der Einigung erweisen. In einigen Jahren, wenn der californische Telegraph mit dem in Angriff genommenen sibirischen über Kamtschatka, die Behringstraße, russisch und britisch Nordamerika in Verbindung gesetzt sein wird, wird er auch für Europa unberechenbare Wichtigkeit erhalten. Seine Vollendung bis San Francisco macht es unzweifelhaft, daß nunmehr die telegraphische Verbindung zwischen den beiden Erdhälften nicht durch den atlantischen Ocean, sondern durch das stille Meer hergestellt werden wird, und das Rußland und die Vereinigten Staaten die Vermittler des Weltverkehrs seyn werden.

Der Belagerungszustand in Warschau wird grausam gehandhabt. Kosaken und Polizeisoldaten durchstreifen Tag und Nacht die Straßen, Verhaftungen finden massenhaft statt. Gestern wurden zwei Preußen dreißig Schritt von dem europäischen Hotel verhaftet, weil sie keine Laternen trugen. Mehrere Verurtheilte, unter ihnen ein Deutsche, sind kürzlich nach Sibirien geschafft worden. Munition und Waffen wurden, angeblich in der Krakauer Vorstadt, aufs neue entdeckt.

Badnang.
Eine gesunde Amme,
welche sogleich eintreten kann, wird gesucht.
Ankunft ertheilt Frau Holeiter.

Mittwoch  Vincon.

Seilbrunn. Naturaliendreise vom 7. Dez. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	50	6	50	6	50
„ Dinkel . . .	5	12	5	5	4	54
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	24	4	21	4	18
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	46	3	39	3	32

Redigirt, gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit von J. Heinrich's Wittwe.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Pro. 100. Freitag den 13. Dezember 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Steinlieferungs - Akkord.

Die Akkorde über Lieferung der Steine zu Unterhaltung der Straße auf den Markungen Fürstenhof und Großaspach gegen Warbach gehen am 30. April 1862 zu Ende, und es werden neue Akkorde in öffentlicher Aufstreichs-Verhandlung am

Donnerstag den 19. Dezember 1861,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhause zu Großaspach abgeschlossen, wozu Unternehmer eingeladen werden.
Königl. Straßenbau-Inspektion
Ludwigsburg.
Döring.

stimmberechtigte Einwohner hiemit auf das Rathhaus eingeladen wird.

Die Wahlhandlung beginnt Morgens 8 Uhr und wird Abends 6 Uhr geschlossen, wenn bis dahin mehr als die Hälfte der Wähler abgestimmt hat.

Die Wählerliste liegt vom 13. bis 21. Dezember 1861 zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus offen und sind etwaige Einsprachen hingegen bis zum 24. Dezember 1861, Abends 6 Uhr, bei dem Gemeinderath dahier anzubringen.

Den 12. Dezember 1861.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Bleibelsheim,
Oberamts Warbach.

Badnang. Gemeinderathsergänzungs Wahl. Eichenrinden-Verkauf.

Die Wahlperiode der Gemeinderäthe Dorn, Häußermann, Kurz, Isenflamm und Köhle geht mit dem Ablauf des gegenwärtigen Jahres zu Ende, und ist die von Wundarzt Uebelmesser seit 4 Jahren bekleidete Gemeinderathsstelle durch dessen Tod in Erledigung gekommen.

Die Ergänzung des Gemeinderaths hat durch neue Wahl zu geschehen, welche am

Freitag den 27. Dezember 1861 in geheimer Abstimmung mittelst Abgabe von Stimmzetteln, worauf 5 wählbare Einwohner auf 8 Jahre und 1 dergleichen auf 2 Jahre zu benennen sind, vor sich geht, und wozu jeder

Am Dienstag den 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
wird auf dem hiesigen Rathhause das heurige Rindenerzeugniß die Gemeinde aus dem hiesigen Gemeindewalde, bestehend in:
ca. 20 Klaftern Glanz- und Gerbrinde,
im Aufstreich verkauft.
Den 10. Dezember 1861.

Schultheißenamt.
Selferich.

Badnang.
Dreherwaaren-Verkauf.
Aus der Gantmasse des entwichenen Drehers Christian Knobel von hier kommen dessen